

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Sagen Sie Ihrem Herrn,“ bemerkte mein Freund hochmütigen Tones zu dem öftnenden Dienstmädchen, „daß Mister Utridge hier ist und ihn zu sprechen wünscht.“

Nach wenigen Minuten erschien der erbarmungslose Wirt. Man sah es ihm an, daß er meinen Freund nicht gerade in sein Herz geschlossen hatte.

„Run?“ sagte er — und nie habe ich dieses kurze Wort ausdrucksvoller sprechen hören.

„Ich komme wegen der Miete.“

„Aha“, sprach der Wirt mit einem süßsüßigen Lächeln.

„Ich will zahlen“, ließ sich mein Freund vernehmen, als ob dies die selbstverständlichste Sache von der Welt sei.

„Zahlen!“ schrie der offenbar nicht wundergläubige Wirt mit allen Zeichen des Erstaunens.

„Ja, Herr“, bemerkte Utridge leichtthin und ließ mit einer großen Geste das Geld auf den Tisch flattern.

Nickerson war wie umgewandelt. Er machte sich daran, die Scheine zu zählen mit der milden Miene eines Bischofs, der eine Schar von Pilgern segnet.

„Besten Dank auch, Mister Utridge! Besten Dank, und nichts für ungut! Hoffe, der Herr haben meine Mahnungen nicht übelgenommen.“

„Durchaus nicht“, ließ sich Utridge vernehmen. „Geschäft ist Geschäft! — Na, und jetzt kann ich ja die Hunde gleich mitnehmen“, fuhr er fort, während er sich aus der auf dem Tisch stehenden Kiste mit einer Zigarre bediente und einige andere in die Tasche steckte.

„Je eher ich sie habe, umso besser. Die Dressur leidet sonst.“

„Aber natürlich, Mister Utridge. Natürlich! Sie sind in dem kleinen Stall im Garten. Ich werde sie sofort holen.“

Bald hörte man einen schlürfenden Schritt, die Tür öffnete sich, und Mister Nickerson erschien wieder. Es war offenbar, daß ihn etwas bedrückte. Seine ganze Erscheinung ließ die vorher so selbstbewußte Energie vermissen.

„Mister Utridge!“

„Ja?“

„Die . . . die . . . Hundchen . . .“

„Na und?“

„Die Hundchen . . .“

„Na, was ist denn mit ihnen?“

„Sie sind weg!“

„Waaas?“

„Fortgelaufen!“



Er hatte beinahe Tränen in den Augen, als er zum zweitenmal das Bündel Banknoten unserem Utridge aufdrängen wollte.

„Fortgelaufen? Wie, zum Teufel, konnten sie denn fortlaufen?“ „An der Rückwand des Stalles scheint ein Brett locker gewesen zu sein, und da scheinen sie sich durchgezwängt zu haben. Es ist keine Spur zu finden.“

Utridge warf verzweifelt die Arme in die Luft. Er raufte sich die Haare. Der Klemmer auf seiner Nase vollführte die gefährlichen Tänze. Der Regenmantel flatterte drohend, und die Kravatte rutschte weit über den Kragen. Dann schlug Utridge mit der Faust auf den Tisch.

„Teufel noch einmal!“

„Tut mir aufrichtig leid . . .“

„Teufel noch einmal“, wiederholte Utridge. „Das ist schlimm. Das ist wirklich toll! Ich komme hierher, um eine große Industrie zu organisieren, die der ganzen Gegend unermesslichen Nutzen bringen wird, und kaum habe ich die Vorarbeiten richtig in Schwung, kommt dieser Mann und stiehlt meine Hunde. Und jetzt hat er die Stirn, mir lächelnd zu erzählen . . .“

„Aber, Mister Utridge, ich versichere Sie . . .“

„Hat die Stirn, mir lächelnd zu erzählen, daß die Hunde fort sind! Fort! Ja, wohin denn? Wohin denn, zum Donnerwetter? Wie soll ich sie denn jetzt wieder bekommen? Sechs kostbare Hunde! Schon fast vollkommen dressiert und reif, mit enormem Gewinn verkauft zu werden . . .!“

Mister Nickerson sah schuldbewußt vor sich hin. Jetzt holte er aus seiner Tasche einen Ballen Banknoten, die er schüchtern vor das erzürnte Antlitz meines Freundes hielt. Aber mit einer hoheitsvollen Geste schob Utridge ihn beiseite.

„Dieser Herr“, so äußerte er sich jetzt mit einem Fingerzeig auf meine eigene unschuldige Persönlichkeit, „dieser Herr ist Anwalt. Es ist ein besonders glücklicher Zufall, daß er gerade heute herkam, um mich zu besuchen . . . Haben Sie die Vorgänge aufmerksam verfolgt?“ wandte er sich jetzt direkt an mich.

„Gewiß“, sagte ich entschieden.

„Sind Sie der Meinung, daß wir mit einem Prozeß durchdringen?“

Auch hierüber äußerte ich mich durchaus zustimmend, und dieser sachmännische Rat schien dem armen Nickerson den Rest zu geben. Er hatte beinahe Tränen in den Augen, als er zum zweitenmal das Bündel Banknoten unserem Utridge aufdrängen wollte.

Utridge wandte sich zu mir mit hochgezogenen Augenbrauen und einem höchst belustigten Gesicht. „Er glaubt, die Angelegenheit dadurch aus der Welt zu schaffen, daß er mir mein eigenes Geld zurückgibt. Ist das nicht kostbar?“

Ich nickte vielsagend mit dem Kopfe.

„Diese Tiere sind Hunderte von Pfund wert, und er bietet mir zwanzig. Würden Sie das für möglich halten, Herr Rechtsanwalt, wenn Sie es nicht mit eigenen Augen gesehen hätten?“

Ich verneinte.

„Also hören Sie zu“, sagte Utridge nach längerem Nachdenken. „Ich werde das Geld nehmen.“

Mister Nickerson dankte ihm.

„Und dann habe ich hier noch ein oder zwei kleine Rechnungen zu erledigen. Das werden Sie auch übernehmen . . .“

„Aber selbstverständlich, Mister Utridge, selbstverständlich.“

„Und dann . . . Ja, das erfordert natürlich reisliche Ueberlegung . . . Wenn ich juristische Schritte gegen Sie einleite, wird Sie mein Anwalt unverzüglich davon in Kenntnis setzen.“

Und hiermit verließen wir einen völlig gebrochenen Mann.

Während wir schweigend nebeneinander hergingen, konnte ich nicht umhin, die Ruhe zu bewundern, mit der mein Freund diesen Schicksalsschlag zu tragen schien. Sein einziges Kapital, die Grundlage seiner Existenz, war allem Anschein nach unwiederbringlich verloren, und er hatte nichts dafür eingetauscht als die Erledigung einiger kleiner Schulden. Jeder andre wäre unter solchen Nachschlägen zusammengebrochen. Utridge war weit davon entfernt. Er schien eher vergügelt. Seine Augen lachten hinter den Gläsern, und er pfiff in falscher Stimmlage, aber mit großer Intensität die mißverständene Melodie eines alten Operettenschlagers. Als er dann sogar zu singen begann, fand ich es an der Zeit, abzulenken.

„Was willst du jetzt tun?“ fragte ich.

„Ich?“

„Nun, ich fahre natürlich mit dem nächsten Zuge nach London zurück. Es macht dir nichts aus, bis zur nächsten Station zu laufen? Es sind nur ein paar Kilometer. Es wäre nämlich etwas riskant, von hier zu fahren.“

„Warum riskant?“

„Nun, wegen der Hunde natürlich.“

„Hunde?“

(Fortsetzung folgt.)